

Nach der Religionsstunde...

Autor(en): **Schönenberger, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **35 (1948)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-536307>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

oft mahnende christliche Pflicht. Die Gegenüberstellung der 1. und 2. Lektion geschah absichtlich, gewollt. Das Warum werden die

Kinder später schon verstehen; denn auch ihrer harret der Knüttelwald des Lebens.

A. L. Gaßmann

RELIGIONSUNTERRICHT

Nach der Religionsstunde . . . I

Eine Ergänzung zur »Vorbereitung der Religionsstunde« in Nr. 9, S. 228 ff. und zur »Gestaltung der Religionsstunde« in Nr. 11, S. 304 ff. der »Schweizer Schule« (35. Jahrgang).

Der Hansli hat wieder geschwätzt und war zerstreut; Peter konnte auch heute die Biblische Geschichte nicht erzählen. Gritli berichtete die ersten beiden Sätze, sonst nichts, kein Wort mehr. Heiri kratzte gar mit seinem Sackmesser den Namen in die Bank. Eigentümlich, Liseli und Ernst scheinen doch ganz intelligente Kinder zu sein, und doch machen sie mir nie mit! Und was das Schlimmste ist: Paul und Köbi fluchen vor dem Schulhaus wie Henker — trotzdem wir das Fluchen behandelt haben!

Wo liegt's? Was mach ich falsch? Ich bin doch meinen Unterrichtszielen treu geblieben; ich hab' die »bessern« und die unangenehmern Schüler richtig behandelt; ich war doch konsequent. Die Stunde war sicher gut und gewissenhaft vorbereitet, klar aufgebaut und wurde verständlich dargeboten; alle unbekanntem Wörter habe ich einfach erklärt.

Ja, wie ist es da überhaupt möglich, daß sich nicht ein umfassender Erfolg einstellt? War denn meine Stunde nicht eine Feierstunde, die ergriffen haben muß?

Mein Lieber, das ist der springende Punkt: Die Religionsstunde soll auch für das Kind die feierlichste Stunde der Woche sein, nicht nur für den Religionslehrer!

Hier setzt die Verbesserung des Unterrichtes ein. Ehrliche Selbstkritik, die allen Schein, jede verschönernde Hülle fallen

läßt, wird vorwärts weisen können, wird die Religionsstunde für Kind und Lehrer zur Feierstunde gestalten können.

Kann es genügen, wenn Festigkeit, Güte und Heiterkeit den Unterricht leitend beeinflussen?

Ja, wenn sie auf der richtigen Ebene einsetzen — nein, tausendmal nein, wenn der dargebotene Stoff nicht auf das Kind abgestimmt ist.

Daß sich der Religionslehrer nicht von polterndem Zorn oder zügelloser Ungeduld hinreißen läßt, sind zu vulgäre Wissenschaften! Und doch . . . man nimmt den Störefried als veranlagten Nichtsnutz, den Teilnahmslosen als wenig Begabten; man glaubt, in heiligem Zorn dem einen Ruhe und durch Hetze dem andern Interesse einpflanzen zu können.

Man sucht die Fehler überall — nur nicht an sich!!

Und warum nicht? Man schont seiner oder glaubt ehrlich, auf dem richtigen Weg zu sein.

Die Psychologie sagt uns klar, daß jede *Aufmerksamkeit* ihre Wurzel im *Interesse* hat: »Ist Interesse vorhanden, dann ist Aufmerksamkeit eine Selbstverständlichkeit¹«; und weiter: »... ferner gibt es Menschen, die gar nicht aufmerken wollen, weil der Gegenstand, auf den sie aufmerken sollen, nicht zu ihrer Lebenseinstellung, zu ihrer Bewegungslinie paßt².«

Wir sehen, es hängt zum großen Teil von uns selber ab, ob der Hansli weiter-

¹ Adler: Menschenkenntnis, S. 75.

² a. a. O.

schwätzt und Heiri seinen Namen tiefer gräbt!

Was war nun an meiner gewissenhaften Vorbereitung nicht gewissenhaft genug?

Die Auffassung vom Kind und somit die Wahl und die Darbietung des Stoffes.

Das Interesse des Kindes ist zielgebunden wie alle seine übrigen Lebensäußerungen. Wir finden eine Lebenslinie. Alles, was diese trifft, vermag Interesse zu wecken, alles andere eben nicht. Der Stoff muß daher so gewählt und zusammengestellt werden, daß er das Interesse des Kindes zu wecken imstande ist.

Die Biblische Geschichte beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, der Katechismus mit der Frage nach dem Lebenszweck. — Ein ganz groteskes Unterfangen, siebenjährigen Kindern die Erschaffung des Kosmos, der Sterne, der Pflanzen, der Tiere und des Menschen erklären zu wollen; aber noch grotesker mutet uns an, zehnjährige Kinder nach dem Lebenszweck zu fragen: Wozu sind wir auf Erden? ³

Nein! da können und dürfen wir nicht beginnen. Das sind für uns Erwachsene die fundamentalen Wahrheiten, worauf wir aufbauen können; mit den Kindern müssen wir anderswo beginnen.

Merken wir uns: *Was dem Erwachsenen einfach erscheint, braucht für das Kind nicht auch einfach zu sein.*

Der Erwachsene hat hier gründlich, klar aufbauend vorwärts schreiten wollen, hat aber die Rechnung ohne das Kind — den Hauptfaktor — gemacht!

Schauen wir die Sache noch von einem

³ Der Schöpfungsbericht will gar nicht zeigen, wie das ganze Universum entstand, sondern daß es von Gott geschaffen ist; er will Gott als den Schöpfer herausstellen. — Mit zehnjährigen Kindern über den Lebenszweck zu sprechen, scheint uns nicht so grotesk zu sein, wenn das Gespräch dem geistigen Stande dieser Kinder angepaßt wird; ob das allerdings die heutigen Katechismen tun, ist eine andere Frage. (Der Red.)

andern Gesichtspunkt aus an: Wir wollen mit 1900jährigen Beispielen einen ungeformten, nach Wissen und Belehrung hungernden Geist formen, speisen! Wir muten unsern Kindern zu, die Verbindung dieser geschichtlichen Episoden mit dem Leben selbst zu finden. Man hilft nach, indem man an biblischen Gestalten ethische Werte herauschält und sie vor den Kindern ausbreitet. Hat das irgendwelche Beziehungen zum wirklichen Leben? ⁴

Wo greifen diese Erkenntnisse, die eine große Abstraktions- und Kombinationsfähigkeit voraussetzen, in die bekannte Welt des Kindes ein? Religion bleibt so in manchem »Geist« Privatwissenschaft, die, wenn es gut geht, bei passender Gelegenheit zitiert, aber in den meisten Fällen nicht gelebt und verwirklicht werden kann.

Die Gründe hierfür finden wir unschwer: Das Kind soll während der Religionsstunde das pulsierende Leben vergessen und mit verschränkten Armen zuhören, was sich in ihm fremden, unverständenen Welten abspielt.

Christus lehrt uns, daß wir aktuelle Beispiele zur Veranschaulichung nehmen müssen. Er hat zeitgemäße Bilder verwendet. Wir aber wollen mit den gleichen verstanden werden.

Auch für uns kann es nicht schwer sein, für christliche Ideen Beispiele aus dem Leben zu finden.

Nehmen wir die Barmherzigkeit! Kann es uns genügen und unsere Aufgabe, die Kinder christliche Lebensweise zu lehren, erfüllen, wenn wir das Gleichnis vom barmherzigen Samariter »behandeln« (lies erzählen, erklären, lernen und nacherzählen lassen)? Das Kind wird bei aller zeit- und stufengemäßen Deutung keine Anwendungsmöglichkeit für seinen Wirkungskreis finden.

⁴ Vergl. dazu den Artikel: »Wesen und Aufgabe des Bibelunterrichts« in Nr. 13 der »Schweizer Schule«! (Der Red.)

Fassen wir die Sache anders an:

Die Kinder sammeln für die Kinderhilfe des Schweiz. Roten Kreuzes (Woba). Sie betteln selber jede Woche bei den verschiedensten Leuten 10 Rp. Warum? Mit diesem Geld soll hungernden, frierenden, verwilderten Kindern in Kriegsländern geholfen werden. Sie sollen wieder Nahrung und Kleidchen, Wohnung und Erziehung erhalten. Wie schlimm es in vielen Ländern steht, sagen uns Bilder, Berichte oder hier weilende Kinder.

Wir brauchen also keine Ausnahmezustände zu schaffen. Hier wird unser Kind die hohe ethische Bedeutung und die entscheidende gesellschaftliche Wirkung der christlichen Barmherzigkeit spüren, erleben. Das ist aber nur eines aus einer Unzahl solcher Beispiele.

Damit haben wir die kindliche Seele vorbereitet zur Aufnahme von biblisch-geschichtlichen Begebenheiten. Jetzt rückt

die Tat des Samaritans für es in ein ganz anderes Licht. Jetzt sieht es, daß die Hilfe des Samaritans (wie sein Sammeln für die Woba) sozialen, echt christlichen Gefühlen entsprungen ist.

Nun muß uns klar werden, daß die Repetition der Geschichte in unserm Sinn keinen Wert hat. Wir prüfen damit ja nur die gedächtnismäßige Erfassung geschichtlicher Momente. Den ethischen Grundgedanken der Barmherzigkeit repetieren bzw. vertiefen wir, wenn wir andere Beispiele dafür bringen. Ich denke da an den ägyptischen Josef, der seinen Brüdern, die ihn verkauft haben, doch Getreide gibt. Und das größte, hehrste Beispiel christlicher Barmherzigkeit: Christus leidet, um uns sündigen Menschen zur Seligkeit zu verhelfen, die bittersten Schmerzen und erduldet einen schmachvollen Tod.

(Schluß folgt.)

Grub (St. G.). W. Schönenberger.

VOLKSSCHULE

Sprachlehre in der Mittelstufe der Volksschule

1. Beispiel zur systematischen Einführung des Dingworts.

a) Wie heißen die Buben (Mädchen) unserer Klasse?

An die Wandtafel: Johann, Heinrich, Hugo, Niklaus usw., auch René, Charles usw.

Welche Namen klingen schön deutsch? Welche Namen klingen fremd?

Wann habt ihr diesen Namen erhalten? Bei der Taufe, das ist unser Taufname.

An wen erinnert euer Name? Es ist der Name eines Heiligen. Das ist unser Namenspatron, der uns auf unserm Lebensweg beschützt.

Wer kennt etwas aus dem Leben seines Namenspatrons? Wo kann er darüber etwas nachlesen?

b) Der Briefträger bringt euch oft Pakete ins Haus. Da muß eines der Familienglieder unterschreiben. Wie?

Der Vater unterschreibt: Josef Ackermann.

Die Mutter unterschreibt: Lina Ackermann.

Der Bruder unterschreibt: Franz Ackermann.

Die Schwester unterschreibt: Marie Ackermann.

Ich unterschreibe: Emil Ackermann.

Auch diese Unterschriften kommen an die Tafel. Was ist bei jeder Unterschrift gleich? Das Wort Ackermann kommt bei allen Familiengliedern vor, denn das ist un-